

Hermann Hesse zum fünfundsiebzigsten Geburtstag

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **8 (1952)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

36. Jahrgang der „Mitteilungen“

Herbst- und Weinmonat 1952

8. Jahrg. Nr. 9/10

Hermann Hesse

zum fünfundsiebentzigsten Geburtstag

Aus technischen Gründen kommt der „Sprachspiegel“ mit seinem Glückwunsch etwas spät. Er will nicht wiederholen, was andere Blätter rechtzeitig und gut über den Dichter und Menschen Hesse gesagt haben; er will überhaupt nichts über ihn wiederholen, nur etwas von ihm. Wie wir zu seinem siebenzigsten Geburtstag (in Nr. 7/8, 1947) das hübsche Denkmal betrachtet haben, das der Sprachkünstler Hesse in seiner Erzählung „Tragisch“ (1930) dem Sprachhandwerker, nämlich dem Schriftsetzer und Korrektor Johannes für seine liebevolle Kleinarbeit im Dienste der Sprache gewidmet hat, nehmen wir aus der Erzählung „Die Verlobung“ (in der Sammlung „Nachbarn“) die Stelle heraus, wo er den Sprachpfuscher lächerlich macht.

Der Weißwarenhändler Ohngeldt in Gerbersau sucht eine Frau und hält Umschau unter seinen Kundinnen. „Um seinen Schönen recht gefällig zu sein, gewöhnte Andreas sich feine und sorgfältige Manieren an. — — — — Außerdem war er stets auf der Jagd nach neuen schönen Phrasen, die zumeist aus Umstandsworten bestanden und deren er immer neue und köstlichere lernte oder erfand. Da er von Hause aus im Sprechen unbeholfen und ängstlich war und schon früher nur selten einen vollkommenen Satz mit Subjekt und Prädikat ausgesprochen hatte, fand er nun in diesem sonderbaren Wortschatz eine Hilfe und gewöhnte sich daran, unter Verzicht auf Sinn und Verständlichkeit sich und andern eine Art von Sprachvermögen vorzutäuschen. Sagte jemand:

„Heute ist aber ein Prachtswetter“, so antwortete der kleine Ohngeldt: „Gewiß — o ja — denn, mit Verlaub — allerdings —.“ Fragte eine Käuferin, ob dieser Leinenstoff auch haltbar sei, so sagte er: „O bitte, ja, ohne Zweifel, sozusagen, ganz gewiß.“ Und erkundigte sich jemand nach seinem Befinden, so erwiderte er: „Danke gehorsamst — freilich wohl — sehr angenehm.“ In besonders wichtigen und ehrenvollen Lagen scheute er auch vor Ausdrücken wie „nichtsdestoweniger, aber immerhin, keinesfalls hingegen“ nicht zurück. Dabei waren alle seine Glieder vom geneigten Kopf bis zur wippenden Fußspitze ganz Aufmerksamkeit, Höflichkeit und Ausdruck*.“

Modewörter - Schlagwörter

Eine sprachliche Plauderei von Professor Dr. Otto Behaghel († 1936),
ergänzt von Dr. Elisabeth Behaghel

Modewort und Schlagwort, sie werden zusammengehalten durch den häufigen Gebrauch. Aber nicht jedes Wort, das wir häufig in den Mund nehmen, wird dadurch zum Mode- oder Schlagwort. Es gibt genug Bezeichnungen, die einfach Tatsachen benennen, Tatsachen, die in unserm Leben eine wichtige Rolle spielen oder gespielt haben und für die es kaum einen andern Ausdruck gibt, wie: der Arbeitgeberverband, der Gewerkschaftsbund, der Altbesitz, die Aufwertung, die Inflation, die Währungsreform, der Sparkommissar, die Splitterparteien, die Verstaatlichung, die Vertrauenskrise, die Opposition, die Berufsberatung, das Wochenende. Das Modewort teilt das Schicksal der Mode überhaupt. Der Begriff, den das Modewort bezeichnet, war schon früher vorhanden, aber die alte Bezeichnung wird, scheinbar ohne jeden Grund, durch eine neue verdrängt. Als ich mich, studierenshalber, auf Universitäten aufhielt, waren wir „Studenten“; heute wird die Hochschule (die „Uni“) von „Studikern“ bevölkert, was nach dem Muster von „Akademiker“ gebildet ist. Der letzte Grund, weshalb die Mode überhaupt, weshalb die Sprachmode sich wandelt, ist der Überdruß am Vorhandenen; es ist langweilig geworden, so wird Neues erfunden. Freilich, der Erfinder gibt es nur wenige, die träge Masse ist froh, wenn sie

* Heute würde er bei uns sagen: „Klar! — relativ — sowieso — hundertprozentig!“ (St.)